Gott zerschlägt die eisernen Riegel

Erinnerung und Vergegenwärtigung der friedlichen Revolution

von Oberkonsistorialrätin Dr. Christina-Maria Bammel

Glaube.
Liebe.
Revolution.

30 Jahre Friedliche **Revolution**

EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Hinführung

I. Wir treten vor Gott

Wir treten vor Gott –
dankbar oder verzweifelt,
fröhlich oder apathisch,
erinnerungsreich und dankbar oder leer und müde,
beglückt über die vergangenen Jahre oder betroffen von Fehlentscheidungen
Wir treten vor Gott –
zornig und zaudernd vielleicht,
verwundert über das, was wir riskierten – oder auch nicht zu tun wagten,
nachdenklich darüber, wo wir angekommen sind,
mit vernarbten Wunden und offenen Fragen,
mit allem, das noch nicht gewagt, gesprochen geschweige denn verändert worden ist.
Wir treten vor Gott, weil wir wissen, Gott tritt an unsere Seite. Wir bleiben nicht allein.

II. Drei Jahrzehnte – 30 Fragen zwischen damals und heute. Jetzt ist Zeit zum Innehalten und Rückblicken. Vielleicht helfen diese Fragen den eigenen Gedanken (Auswahl möglich):

1. Wann haben Sie das letzte Mal etwas für eine politische Position/Ansicht riskiert?
2. Was war je Ihr größtes (politisches) Risiko?
3. Wo sind in der Familie die Zeitzeugen, die Sie noch fragen können?
4. Sind Sie selbst ein Zeitzeuge, eine Zeitzeugin?
5. Was bedeutet für Sie Nichtkonformität?
6. Kennen Sie „Fluchtgedanken"?
7. Was verbinden Sie mit Existenzangst?
8. Wann haben Sie das letzte Mal mit einem Menschen eine andere Ansicht geteilt?
9. Wann fühlten Sie sich selbst in Frage gestellt?

10. Wann dachten Sie das letzte Mal, ich muss mich durchsetzen?
11. Was war der größte Erfolg der Geschichte für Sie in den vergangenen dreißig Jahren?
12. Hätte es diesen Erfolg gegeben ohne die friedliche Revolution?
13. Welcher Zweifel war Ihr schwerster?
14. Waren Sie schon einmal erschrocken über Ihre eigenen Ansichten zu „Ost" und „West"?
15. Wie gut können Sie andere Meinungen aushalten?
16. Was wurde Ihres Erachtens in den letzten 30 Jahren in diesem Land vor allem übersehen? Durch wen?
17. Kennen Sie das Gefühl, nicht nur einmal oder zweimal, sondern immer wieder neu anfangen zu müssen?
18. Wann hatten Sie das letzte Mal das Gefühl, ich habe keine Kraft mehr…?
19. An welchen Stellen trägt Ihre Seele Narben? Machen Sie ein politisches System dafür mit verantwortlich?
20. Welche Verletzung tut noch am meisten weh?
21. Gehen Sie davon aus, dass sich am Ende „das Gute" durchsetzt?
22. Gibt es Personen, denen Sie noch immer nicht vergeben können?
23. Tragen Sie eine Schuld mit sich, die Sie gern loslassen würden?
24. Wann hatten Sie das letzte Mal das Gefühl Sie leben in gnadenlosen Zeiten?
25. Was überlassen Sie einmal der nächsten Generation?
26. Wann haben Sie das letzte Mal keine Luft bei einer Diskussion bekommen?
27. Was halten Sie für verrückt auf der politischen Landkarte unseres Landes?
28. Wofür stehen Sie? Und wogegen?
29. Wann hatten Sie das Gefühl, dass gewinnt, wer am lautesten schreit?
30. November 2019: Fühlen Sie Melancholie oder Enthusiasmus? Oder nichts von beidem?

Diese und ähnliche Fragen stellen sich Menschen seit biblischer Zeit – vielleicht mit anderen Worten. Unsere Klage, unsere Fragen – Gott sammelt, was wir nicht fassen, halten und im Letzten begreifen können

Kyrie nach EG 178.6

Gott in Raum und Zeit, der das Leiden teilt
G: Herr erbarme dich
Hoffnung, die neu belebt, Bruder der mit uns geht…
G: Christus erbarme dich
Kraft, die Versöhnung schafft, Freiheit bricht durch die Nacht
G: Herr erbarme dich

Zuspruch

Gott kommt in diese Welt – gerecht und barmherzig – und wird unsere Zuversicht. Die Stolzen lehrt er Demut. Aber den Habenichtsen füllt er die Hände und Herzen. Gottes Gnade ist unsere Freiheit, unser Leben, unser Aufbruch. Bei Gott wird unsere Klage zum Gesang und das Seufzen zum Dank.

Lasst uns Gott loben…

[Hier kann eine Strophe nach passender Wahl gesungen werden, z.B. Singt Jubilate Nr 121, Strophe 2 Stimmt an das Lied der Dankbarkeit, ihr müsst es täglich singen. Die Gnade Gottes ist bereit, lässt euch das Lob gelingen.]

PSALMGEBET für die Gemeinde

I. Wer ist weise und behält das. So fragt Psalm 107. Lasst uns mit diesen Worten beten.

Alle Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Eine So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat, die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Weg, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten

Frauen Die sollen dem HERRN danken für seine Güte / und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Alle Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Männer Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel, gefangen in Zwang und Eisen,

Frauen Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.

Alle Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Eine Gott zerbrach eherne Türen und zerschlug eiserne Riegel, er sandte sein Wort und machte die an den Pforten des Todes gesund und errettete sie, dass sie nicht starben.

Männer Die sollen dem HERRN danken für seine Güte / und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,

Frauen Gott machte Ströme zur Wüste und Wasserquellen zum öden Land, dass fruchtbares Land zur Salzwüste wurde wegen der Bosheit derer, die dort wohnten. Er machte das Trockene wieder wasserreich und gab dem dürren Lande Wasserquellen und ließ die Hungrigen dort bleiben, dass sie eine Stadt bauten, in der sie wohnen konnten und Äcker besäten und Weinberge pflanzten, die reichlich Früchte trugen.

Eine Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Männer Er schüttete Verachtung aus auf die Fürsten und ließ sie irren in der Wüste, wo kein Weg ist; aber die Armen schützte er vor Elend und mehrte ihre Geschlechter wie eine Herde. Das werden die Aufrichtigen sehen und sich freuen.

Frauen Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Musikalischer Impuls

Lesung: Psalm 65

Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion, und dir hält man Gelübde. Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir. Unsre Missetat drückt uns hart; du wollest unsre Sünde vergeben. Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässt, dass er wohne in deinen Vorhöfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel.
Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer; der du die Berge gründest in deiner Kraft und gerüstet bist mit Macht; der du stillst das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker, dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Du machst fröhlich, was da lebet im Osten wie im Westen. Du suchst das Land heim und bewässerst es und machst es sehr reich; Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle. Du lässt ihr Getreide gut geraten; denn so baust du das Land.
Du tränkst seine Furchen und feuchtest seine Schollen; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Du krönst das Jahr mit deinem Gut, und deine Spuren triefen von Segen.

Impuls zur Auslegung

Mit Worten des Psalms 65 beten wir „GOTT, DU machst fröhlich was da lebet im Osten wie im Westen!". Zwischen Dank und Bitte - wann erfüllt sich unser Gebet?

Wenn einer für den anderen sorgt, wenn Gott sorgt, so wie es Psalm 65 dankbar festhält und für die kommenden Zeiten neu erbittet, dann haben Menschen nicht einfach für heute und morgen ausgesorgt, aber sie können sich festmachen daran, dass alle kleinen und großen Sorgen der alltäglichen Existenz, des Lebens im Rhythmus der Zeit, aufgenommen sind. Wir sind in ein größeres Sorgen gestellt. Einzeln und als Gemeinschaft. So macht Gott Geschichte seit biblischen Zeiten. „Macht" Gott Geschichte? Davon ging das aufbrechende, das heimkehrenden und das bedrängte Volk Israel aus. Gott macht Geschichte, indem Gott sorgt – und zwar vorsorgt und nachsorgt. Die Erzählungen davon, wie Gott selbst in den dunkelsten Tagen des Volkes Ordnung schaffte wurden von Eltern zu den Kindern zu den Kindeskindern weitergegeben. Gott macht Geschichte, indem er im

Chaos, in der Ohnmacht, neu ordnet - selbst dort, wo Herzen und Machtverhältnisse in ein furchtbares Durcheinander geraten waren. So sorgt Gott – gewissermaßen grenzenlos. So ist Gott bei seinem Volk, indem er ohne Grenzen dafür sorgt. In welche Himmelsrichtung auch immer seine Kinder gehen oder gehen müssen. Solche Sorge schafft Entlastung, regelrecht Fröhlichkeit. Stellt sich auf diese Weise vergnügte Fröhlichkeit ein? Die Verhältnisse an sich waren alles andere als fröhlich, und das mitbetende Volk mit Sicherheit nicht naiv. Der Zweifel greift immer wieder Platz, manchmal sogar mitten in Gottesdienst und Gebet: Wo legen sich denn Gottes Verheißungsspuren glaubhaft und sichtbar durch unsere harten, entbehrungsreichen Tagen, bedrückt von fremden Mächten, gebracht um unsere Freiheit, wenn nicht sogar um unsere Zukunft? Wo legt Gott seine Geschichts-Spur vor unseren Augen und Ohren – dass man buchstäblich fröhlich werden kann über das, was Gott macht überall und zu jeder Zeit? Denn Letzteres beschreibt Ost und West, morgens und abends, eigentlich also zu jeder nur erdenklichen Zeit. „Vierundzwanzig sieben". Tag und Nacht, Jahr für Jahr, allezeit. Der Ewige sorgt für seine Kinder durch alle Zeiten hindurch, ob wir aufstehen oder ruhen.

Was sind dreißig Jahre im Angesicht der Ewigkeit, im Angesicht des Ewigen? Wie hat Gott gesorgt auf den Straßen von Leipzig, Berlin, Magdeburg, Bitterfeld, Rostock und Erfurt? Wie hat Gott gesorgt für die Unzufriedenen? Sie fassten ihren Unmut erst in Gebete, dann ihren Protest in Worte für die Straße. Wie hat Gott gesorgt für die Schritt um Schritt mutig Gewordenen? Sie fanden endlich eine Sprache in Betriebsdiskussionen, in den Parteirunden, in den Schulen und Universitäten. Wie hat Gott gesorgt für diejenigen, die noch im Sommer 1989 alles hinter sich gelassen hatten, Familien, Freunde, Häuser, Heimat, um in das freiere Deutschland zu gelangen? Wie hat Gott gesorgt für die Menschen in den Ministerien, die in den Oktoberwochen 1989, feststellten, dass ihr Traum immer blasser, immer hohler und dabei immer kostspieliger geworden ist. Sie lernten zu erkennen, dass keine Gewalt und kein Militär die Zeit zurückdrehen kann, zurück in diesen Traum von einer Gesellschaft, in der alle genug haben nach ihren Vorstellungen.

Gott HAT sich sorgend daneben gestellt, als junge Leute das erste Mal Pappschilder bemalten mit Protestworten und viel zu lang zurückgehaltenen Wünschen. Gott hat sich daneben gestellt, als Gedächtnisprotokolle verlesen wurden und U-Haft-Türen wieder aufgingen. Sagen die einen. Nicht alle.

Nachdenklicher sind Viele geworden drei Jahrzehnte nach dem Jubel der mündig Gewordenen. Nachdenklicher als vor 10 oder 15 Jahren. Die erst wenigen Mutigen damals, deren Zahl wuchs, die auf den Straßen und Plätzen immer lauter, immer fröhlicher, immer beherzter zu sagen wagten, was Sache war. Die sich zwischen alle Stühle gesetzt hatten, die sich nicht mehr bange machen ließen. Die sich nicht mehr fürchteten vor den Netzen, die immer enger gewebt und immer dichter geworden waren, je ehrlicher man sprach. Die sich nicht mehr abspeisen und ruhigstellen ließen. Die noch Hoffnung hatten, andere Träume von einer aufrechten Zeit. Anders als die verordneten Ziele der sozialistischen Gesellschaft.

Die über sich hinauswuchsen und dabei über sich selber und vielleicht auch ihren Nachbarn zu staunen begannen. Die sich nicht als Helden sahen. Aber die ihre Erfahrungen, ihre Geschichte und Geschichten hineingaben in einen völlig neuen Alltag, der von einem Augenblick auf den anderen zu gelten begonnen hatte. Wut konnte zur Kraft werden, und Aussichtslosigkeit wurde zu einem allesverändernden Anfang.

So viele verschiedene Gefühle in jenen Herbstwochen - und was aus ihnen geworden ist. Haben sie ihren Raum, ihr Recht? Schämten sich die einen, dass ihre Lebensleistung mit einem Wimpernschlag der Geschichte durchgestrichen war, dass sie mit dem Ende eines Landes auch am Ende ihrer beruflichen Existenz standen. Schämten sich die anderen, dass sie sich zu lange kleinhalten, bangemachen und bevormunden ließen. Schämten sich die Dritten, dass nach dem Herbst eines Aufbruchs ein eiskalter marktwirtschaftlicher Frühling folgte, an dem Beziehungen, Familien, Freundschaften zerbrachen. „Was der Sozialismus in 40 Jahren nicht zersetzt hatte, zerriss der Westen der neuen Zeit. Wie peinlich, dass wir dem nicht zu widerstehen vermochten.“ Die Worte haben in den Jahrzehnten, die dazwischen liegen, nicht verloren. Für Einige. Ein Sarkasmus, der sicher alles kann, aber gewiss nicht zur Fröhlichkeit zu werden vermag. Befreites fröhliches Lachen klingt anders.

Oktober 1989: Sie waren und blieben nicht die einzigen, die Fröhlichen, die mit immer lauter werdendem Jubel die letzten Reste ihrer Angst abstreiften. Standen da nicht auch die Skeptiker und die bestenfalls Mitgenommenen an den Seiten? Und wo waren diejenigen, die noch gerade eben verführt gewesen waren von machtvoller Ideo-

logie-Beschallung und falschem Gemeinschaftszwang? Die sich alles nochmal ganz anders gewünscht hätten. Waren Sie nicht in der großen Zahl, sogar der Überzahl? Und die, die sich zurückhielten, sich leise wunderten, durch diese Herbstwochen gingen wie Träumende. Emotionen, Ansichten, Überzeugungen werden abgestreift, wachsen sich ein ins Tiefengedächtnis. Vielleicht. Und doch entstehen die Gelegenheiten zur Erinnerung, bewusst oder unbewusst. Ein Aufblitzen, ein neuer Blickwinkel: Hat Gott gute Wege gelegt für mich, für meine Familie und Freunde, damals zwischen Herbst und Frühling? Gibt es da Grund, im Oktober 2019 in fröhlicher Erinnerung zu feiern?

Ja, sagen die Einen und erinnern voller Schwung an die Euphorie der Oktober- und Novembertage: Systeme der Gesellschaft brechen an Trägheit, an Lüge, vor allem an jenem geistigen Hochmut, der die Mächtigen dazu bringt, ihre Träume mit perfider Macht und zwingender Gewalt durchzusetzen. Daran müssen wir unsere Kinder und Kindeskinder erinnern, weitergeben das Gelernte – jenseits der Euphorie: Menschen wurden gebrochen durch Trägheit, Lüge und Hochmut der Herrschenden. In vierzig Jahren haben sie diesen Bruch mehr als einmal erfahren, haben die Scherben zusammengesetzt des Verpassten, Verletzten und Verlorenen, – manchmal allein, manches Mal mit Hilfe. So sorgte Gott durch das Verlorene und Gescheiterte hindurch, stellte sich an die Seite der Verletzten und Gebrochenen. Freude also über den sorgenden Gott.

Nein, sagen die Anderen: Ein Volk ging vom Widerstand ins Warenhaus. Hat sich betäubt in seiner Selbstsorge. Verpasst dieser Augenblick der Geschichte. Verpasst die Gelegenheit von gerechtem Ausgleich. Die es mir nämlich schwer gemacht haben, wo sind sie geblieben? Die mein Telefon abhörten, meine Briefe lasen, die Einträge ins Klassenbuch machten, den Besuch im Westen bei der sterbenden Schwester nicht erlaubten, mich zu Bekenntnissen meinten zwingen zu müssen, über meinen Beruf und gegen meinen Willen entschieden hatten, meine Familie anschwärzten, meine Welt so klein wie möglich hielten, mir die Fragen, die ich stellen wollte, verbieten konnten…. Wo sind sie geblieben? Haben sie sich unter die Pöstchenverteiler, Wende-Gewinnler, an die fix und schnell neu Angepassten gemischt? Oder waren sie beschäftigt damit, ihre Geschichte neu zu schreiben, zu rechtfertigen vor sich und anderen, warum so sein musste, was gewesen war.

Ich lebe mit meinen Narben. Wie leben sie mit ihrer Geschichte? Stand und steht Gott auch an ihrer Seite? Die Antwort darauf mag vielleicht kaum auszuhalten sein. Für die Unberücksichtigten, die kaum Entschädigten, für alle, die nochmal von vorn anfangen mussten ist wohl klar: Da steht noch etwas aus, ist noch längst nicht abgegolten, unerledigt und unabgeschlossen. Braucht es dafür weitere 10, 20, 30 Jahre? Wie viel Zeit braucht der Ewige, um in Zeit und Raum Gerechtigkeit herzustellen?

„In dir ist Freude, in allem Leide" ein Aufbruchs- und Osterlied, tänzerisch zu singen, fröhlich fast. Freude darüber, dass einer ins Leben aufsteht und dass dieser Aufstand ins Leben hinein noch aussteht für alle Kinder Gottes. So buchstabiert sich Zukunft, für die Gott schon vorgesorgt hat. Dieselbe Zukunft, die Gott bereit hält für alle, um die ich auch 30 Jahre danach noch trauere – die in Raum und Zeit, die zu Lebzeiten nicht mehr erfahren durften, dass Gefängnistüren aufgehen und Riegel gebrochen werden und Schüsse an einer Landesgrenze als Unrecht erkannt werden. Alle, die nicht mehr erleben konnten, dass Gott für sie auch und gerade in diesem Leben sorgt, auf den Fluchtwegen, in den Gefängnisen, psychiatrischen Kliniken, die bis auf den heutigen Tag Un- und Unterversorgen, die hungrig Gebliebenen, die an die Wand Gedrückten, die nicht mehr selber gehen lernen konnten. Sie sind mit Name und Gedenken Teil unseres Tanzliedes von Gottes anbrechendem Frühling, für den der Ewige selbst schon vorgesorgt hat. Amen